

Laibacher Zeitung.



Veranumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgegeben.

Kmtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehlsschreiben zu erlassen: Ich ernenne: Se. Majestät Christian IX., König von Dänemark, zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 75, und Se. Majestät Oskar II., Friedrich König von Schweden und von Norwegen, zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 10.

Göddö am 10. November 1888.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. den Statthalterei-Vizepräsidenten bei der Statthalterei in Lemberg Hermann Ritter von Voel zum Statthalter in der Markgrafschaft Mähren allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Generalsecretär der österreichisch-ungarischen Bank Gustav Leonhardt als Ritter des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat die Regierungssconipisten Leopold Roth Ritter von Rothenborst und Karl Deperis zu provisorischen Bezirkscommissären ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die «Einjährigen».

Der mächtige Eindruck, den das neue Wehrgesetz mit seinen tief ins Volksleben eingreifenden Neubestimmungen auf alle Bevölkerungskreise des Reiches übt, äußert sich schon heute in der regsten publicistischen Discussion, in den eingehendsten Vorarbeiten und Vorberathungen der parlamentarischen Ausschüsse, in zahllosen Petitionen und Interpellationen an jene Minister, denen in erster Linie die Vertretung des Gesetzes zufällt. Unter all den Fragen, die bei dieser Gelegenheit mehr oder minder sachlich und sachlich erörtert werden, ist es aber zunächst eine, welche die Deffentlichkeit andauernd beschäftigt und eine Fülle von Bedenken und Befürchtungen wachruft: die Verschärfung

der Bestimmungen über die Einjährig-Freiwilligen-Institution.

Wenn die Allgemeinheit rascher beinahe, als anzunehmen war, die Nothwendigkeit und militärische Bedeutung jener Neuerungen erfasst hat, welche unserer Wehrmacht die der Weltlage angemessene Stärke und Festigkeit gewähren, so sieht sie dagegen den Aenderungen im Freiwilligen-Institute mit einer gewissen Sorge und Bangigkeit entgegen. Das neue Wehrgesetz setzt bekanntlich für jene Einjährig-Freiwilligen, welche am Ende ihres Präsenzjahres die Reserve-Officiersprüfung nicht abzulegen vermögen, ein zweites Dienstjahr fest und will die Präsenzzeit der «Einjährigen» ausschließlich dem militärischen Studium und der militärischen Ausbildung, nicht aber gleichzeitig dem bürgerlichen Berufsstudium gewidmet sehen. Diese Punkte sind es, in denen weite Kreise nicht bloß eine namhafte Erschwerung des Freiwilligendienstes, sondern auch eine directe Gefahr für die Carrière des jungen Mannes im bürgerlichen Leben erblicken wollen. Eine flüchtige Lectüre des Gesetzes, eine starke Betonung des Wortes ohne Rücksicht auf dessen wahre praktische Bedeutung mag diese Sorge rechtfertigen, in Wahrheit aber und bei nüchterner Erwägung wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die schärferen Bestimmungen des neuen Gesetzes keine überflüssige und unbillige Belastung des intelligenten jungen Mannes, sondern nur eine in jeder Hinsicht zweckmäßigere Ausbildung desselben, eine thatsächliche Vermehrung des intelligenten Elementes im Dienste der Armee anstreben.

Die Anforderungen, welche der Staat heute an seine wehrfähige Bevölkerung stellt, sind ernst, besonders ernst aber sind sie jenen gegenüber, welche sich nicht zu den gebildeten und bevorzugten Ständen zählen dürfen und unter wesentlich schwereren Verhältnissen ihrer Wehrpflicht zu genügen haben als diese. Es ist vollkommen begreiflich, daß die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze ihre Ausnahmen findet. Wenn man aber solche Ausnahmen macht und jenen Wehrpflichtigen, die vermöge ihres höheren Intelligenzgrades und ihrer größeren Vorkenntnis eine raschere militärische Ausbildung und die Verwendung in einer früheren Charge im Felde versprechen, die Begünstigung einer kürzeren Präsenzzeit zuerkennt, so müssen die Bevorzugten auch alle Bedingungen jener Begünstigung erfüllen. Gelingt es ihnen nicht, in ihrem Freiwilligenjahre den Befähigungsnachweis für jenen Platz zu erbringen, auf den man

sie im Ernstfalle zu stellen gedenkt, so haben sie selbst jede Bevorzugung verwirkt — es wäre ungerecht, sie auch dann noch besser zu bedenken, als andere mit dem Waffenrock bekleidete Staatsbürger, und Unwürdige heißt es vertreten, wenn man heute mit besonderem Nachdruck gegen das «zweite freiwillige Jahr» kämpft. Die Absicht der Heeresverwaltung kann es niemals sein, die Zahl dieser «strafweise» Weiterdienenden ohne dringende Nothigung zu vermehren. Die Interessen der Armee fordern eine möglichst große Anzahl von Reserve-Officieren, sie weisen also geradezu darauf hin, so viel als möglich Material dafür zu gewinnen, und ohne ernste Gründe wird man niemandem die Erlangung des goldenen Porteepees versagen. Die Ausdehnung des Präsenzjahres auf ein weiteres Jahr wird nach alledem nur als eine ausnahmsweise Maßregel zu denken sein, von welcher niemals mehr, als unbedingt nöthig, Gebrauch gemacht werden wird.

Diese Thatsachen wird man sich gegenwärtig halten müssen, wenn man die Tragweite der neuen Bestimmungen prüft. Man wird sich gegenwärtig halten müssen, daß die Erlangung der Reserve-Officierscharge nicht Nebensache, sondern das hauptsächlichste Ziel der Einjährig-Freiwilligen-Institution ist; würde die Begünstigung eines einzigen Präsenzjahres — und eine «Begünstigung» ist dies, wie bereits betont, in jedem Falle — ohne Gegenleistung gewährt, so wäre sie vom militärischen Standpunkte aus entschieden haltlos; jener Freiwillige, der sich binnen Jahresfrist die Officiersbefähigung nicht zu erwerben vermag, stellt sich damit einfach in die Reihe der gewöhnlichen Soldaten, verliert jeden höheren Wert für die Armee und damit auch jedes Anrecht auf Bevorzugung in derselben. Die Armee bedarf nicht allein Soldaten und Unterofficiere, sie bedarf auch tüchtiger Officiere, und alle Forderungen für die Stärkung der Wehrkraft erscheinen nicht so wichtig, wie gerade die Vorjorge für ein zahlreiches und wohl ausgebildetes Officierscorps. Dieses zu sichern, muß deshalb die Pflicht der Heeresverwaltung sein, und dabei rechnet sie naturgemäß auf die intelligenten Elemente, welche der Armee zugeführt werden, auf die Einjährig-Freiwilligen. Ist der Freiwillige nun aber nach Jahresfrist glücklich zum «Infanteristen» oder «Gefreiten» avanciert, zeigt sich das Element, auf welches man bei der Ergänzung des Officierscorps zählen muß, als unfruchtbar und unzuverlässig, woher nehmen wir dann im Mobilisierungsfalle die auf den Kriegstand fehlenden Officiere? Erlangt der Freiwillige — wie dies von einer Seite als vollkommen genügend

Neuiletton.

Aus dem österreichischen Forstmannsleben.

Von Heinrich Ros.

III.

Wir sind gewohnt, im Hochwalde, besonders im Hochwalde der Berge, außer dem Rauschen der Wipfel auch das der Bäche zu vernehmen. Damit ist es hier endlose Waldland fällt, sammelt sich erst am Fuße des Waldes, auf dem die alten Korallenstücke, die jetzt den Wald tragen, aufstehen. Rings um den Block hinabgejagt haben, aus diesem Fußgestelle in der Tiefe hervor, der Merzlet, der Vija, der Tribussa-Bach, der Wasser von Bitovle und Ossigliano und viele andere. Oben aber ist es still.

Dieser Mangel könnte wohl aus dem Wilde wegbleiben. Wenn ich denselben jedoch nicht erwähnen würde, so wäre es keine Abbildung mehr, und die Treue des Lebensbildes verflachte sich in eine allgemeine Verbeizung. Der Mangel an Wasser gehört zu den klagenden Tönen. Im ganzen Wald-Hochlande fließt kein Born. Wer ein Haus baut, muß vorher ein Loch graben, welches er mit Lehm auslegt, um darin das Regenwasser aufzufangen, dessen er zum Löschen des kalten und Bereiten des Mörtels bedarf. Das Wasser, welches darin zurückbleibt, wird von den armen Thieren

Die Leute des Waldes behelfen sich mit Cisternen, so lange sie können. Allmählich aber entwickelt sich in solchen Ansammlungen stehenden Wassers ein rühriges Kleinleben. Dann heißt es stundenweit in die Waldwildnisse hineingehen und auf Leitern in einen jener Eischachte hinunterkriechen, um die Vorräthe des Winters flüssig zu machen. Dafür fließen aber die Quellen, welche am Fußgestelle des Landes hervorbrennen, mit solcher Fülle, daß sie, wie beispielsweise der Duellbach von Bitovle, alsbald Mühlen zu treiben vermögen.

Von Zeit zu Zeit begegnet uns im Walde ein «Jug», wobei man, obwohl das slavische Wort (vlak) auch einen Eisenbahnzug bedeutet, an das gerade Gegendheil eines solchen denken muß. Denn ein solches muß man es nennen, wenn ein armer Ochs an zwei Stangen, die von seinem Joch bis hinter die Füße reichen, einen schweren Baumstamm durch dick und dünn dem nächsten Pfade entgegenzuschleppen muß. Hier hat die «Geschichte des Waldes» uns ein Illustrationsstück aus dessen ältesten Tagen vorgeführt. Trotz aller neumodischen Kunststraßen und Holzverschleppungs-Möglichkeiten besteht dieses vorgeschichtliche Führungsmittel immer noch fort.

Wenden wir uns nunmehr zu den wilden Injassen des Waldes. Von allen diesen ist es der Hirsch, nach dem am meisten gefragt wird. Wer vor etwa sechzig Jahren durch den Wald gegangen wäre, der hätte noch dem einen oder anderen Stück dieses Edewildes begegnen können. Die Förster klagten damals oft über den Schaden, den die Hirsche durch das Reiben und Nefen im Walde anrichteten. Im Winter, wenn ihnen

der Schnee lästig wurde, kamen sie bis in den Wald Panowitz herab, der an die Stadt Görz angrenzt.

Jetzt ist das Dasein dieser Thiere nur mehr eine Ueberlieferung, ein Gebiet, auf dem sich mitunter die Reden der sogenannten ältesten Leute bewegen. Die Wildddieberei wird ihr Theil dazu beigetragen haben, noch mehr aber die Thätigkeit der Wölfe, welche vom benachbarten Rano-Gebirge aus mitunter ihre Ausflüge in den Wald von Ternova machen. Das letzte Rothwild soll in dem Graben bei dem großen Fichtenwalde Smreje gesehen worden sein.

Wie oben erwähnt, haust die Gemse in diesem Waldgebiete. Sie dürfte sich wohl aus den Gebirgen von Tolmein hier angesiedelt haben. Noch heute findet man sie von der Erhebung Stador an bis zur Belca-Klaufe im Gebiete von Tribussa. Zahlreich sind die Gemsen nicht. Die Leute von Tribussa, welche Schlingen und Fallen stellen, bemächtigen sich vieler. Würde man sie durch Salzlecken anlocken, so könnten die vielverfolgten Antilopen unseres Hochgebirges, indem sie sich an bestimmte Vertickeiten gewöhnen, leichter überwacht und gegen Nachstellungen geschützt werden.

Manches, was hier vorgebracht worden ist, kann auf die Reihe angewendet werden. Auch sie werden von Wölfen verfolgt, auch hinter ihnen ist der Bauernjäger und der Schlingensteller her, insbesondere wenn sie in harten Wintern aus dem beschneiten Walde hervortreten, um die schneefreien Abstriche gegen Süden hin aufzusuchen. Und auch für sie müßte gesorgt werden durch Vermehrung der Wasserlächen und Anlegung von Salzlecken.

bezeichnet wurde, in einem Jahr eben nur dieselbe Ausbildung, wie der normale Soldat in drei Jahren, so ist damit gar nichts erreicht und gewonnen, dann ist dies vielleicht für ihn, nicht aber für die Armee genügend.

Nach alledem ist die Absicht, welche die Heeresverwaltung leitet, klar zu erkennen; sie will den Freiwilligen gewissermaßen zu seinem Glücke zwingen, sie will ihm einen erhöhten Anreiz zur Erlangung jener Charge geben, welche ihm die seinem Bildungsgrade entsprechende Stellung in der Armee und dieser selbst seine guten Dienste sichert. Die in der Öffentlichkeit erhobene Behauptung, dass die neuen Bestimmungen im Gegentheile den Anreiz zum Freiwilligen-Dienste mindern werden, verstehen wir nicht; der junge Mann, der sich eben nicht reizen ließe, würde in erster Linie dafür büßen und drei Jahre Truppendienst noch immer schmerzlicher empfinden, als das eventuelle zweite Präsenzzjahr, das ihm ja noch durch die Begünstigung erleichtert wird, vollkommen auf Staatskosten zu dienen und damit die Finanzmittel seiner Familie zu schonen. Vielfach wird bei Erörterung der neuen Bestimmungen auf das benachbarte Deutsche Reich verwiesen, in dessen musterhaften militärischen Institutionen eine ähnliche Schärfe nicht zu finden sei. Dieser Vergleich ist mehr als bedenklich. Die Verhältnisse in Deutschland unterscheiden sich zu wesentlich von den unseren, als dass wir seine Gesetze auf Oesterreich-Ungarn anwenden könnten. Die deutsche Armee ist vor allem anderen in der glücklichen Lage, ein so großes actives Officierscorps zu besitzen, dass sie auf die Ergänzung durch Officiere des beurlaubten Standes überhaupt nicht in jenem Maße zu zählen braucht als wir. In der Bevölkerung Deutschlands selbst aber ist bekanntlich das militärische Gefühl, der soldatische Geist so tief eingelebt, dass man, in der nämlichen Ausbildungszeit wie bei uns, dort ungleich bessere Resultate erzielt; auch ist die Freiwilligen-Institution im Nachbarreiche eine viel zu alte und bewährte Institution, dass man sich leicht zu tiefgreifenden Aenderungen entschließen könnte, und trotzdem wird gerade jetzt in hervorragenden deutschen Journalen sehr bestimmt die Forderung erhoben, die Präsenzzeit bei verunglückten Officiers-Prüfungen zu verlängern. Dass Frankreich infolge der erwiesenen schlechten Resultate seine Freiwilligen-Institution ganz abgeschafft hat, ist bekannt.

Wenn praktische Erfahrungen die eventuelle Verlängerung der Freiwilligen-Präsenzzeit bei nicht genügenden Prüfungsergebnissen fordern, so haben dieselben Erfahrungen auch die Beschränkung des Präsenzzjahres auf das rein militärische Studium gefordert. Die Vereinigung des Civilstudiums mit dem Militärjahr wird mit Erfolg ebenso schwer und noch schwerer durchzuführen sein, wie etwa die Cumulierung zweier Facultäten; eine der beiden käme absolut zu kurz, und die Aufgaben eines Reserve-Officiers im Felde sind zu ernst und bedeutsam, dass man die Vorbereitung dazu auf ein flüchtiges Nippen am Becher der Kriegswissenschaft beschränken dürfte. Verloren ist deshalb das Jahr (im schlimmsten Falle die zwei Jahre) keineswegs für das Leben; auch die Armee ist eine hohe Schule für den Mann, aus der er reicher an Erfahrung, gehoben in seinem moralischen Bewusstsein, gereift in seinem Denken und seinem Charakter hervorgeht, ohne das Wissen vergessen zu haben, das er in seinem bürgerlichen Studium erworben. Der Staat, die Armee will nicht grausam sein gegen die Blüte des Volkes,

gegen die Jugend; es soll nur in Wahrheit ihre Kraft den großen Interessen des Vaterlandes dienstbar gemacht werden. Die wirklichen Verschärfungen des Gesetzes aber treffen, wie schon betont, keineswegs die Allgemeinheit, sondern die hoffentlich nur geringe Zahl jener, denen Ehrgeiz und Pflichtgefühl, der Ernst und das Streben mangelt, ihre ganze Kraft einzusetzen für die Ehre und den Dienst des Vaterlandes!

Politische Uebersicht.

(Der neue Statthalter von Mähren,) Hermann von Löbel, hat seine gesammte bisherige Laufbahn im Verwaltungsdienste zurückgelegt. An die Spitze der mährischen Statthalterei kommt demnach ein erfahrener Beamter, und diese Wahl des Grafen Laaffe dürften die Parteien schwerlich bemängeln, vorausgesetzt, dass sie noch bei der Meinung beharren, der Statthalter habe vor allem ein kaiserlicher Beamter zu sein, der zugleich befähigt ist, die ihm anvertraute Aufgabe bestens zu bewältigen. Es ist allerdings möglich, dass auch eine in dem Pfllichtenkreise eines Statthalters wohlbewanderte Persönlichkeit vermöge ihrer früheren Beziehungen oder vermöge ihrer Auffassungen über öffentliche Verhältnisse für gewisse Parteien Vorliebe und gegen andere eine gewisse Voreingenommenheit mitbringen kann. Diese Annahme ist indessen im vorhinein bei einem Functionär ausgeschlossen, der seine ganze vieljährige Thätigkeit lediglich dem administrativen Berufe und der Anwendung der geltenden Gesetze zugewandt hat. Vielleicht war auch diese Rücksicht von einem großen Einflusse bei der Auswahl der Persönlichkeit, welcher die Verwaltung Mährens anvertraut werden sollte.

(Parlamentarisches.) Im Ausschusse für die Arbeiterkammern stellte Abg. v. Plener die Anfrage an die Regierung, bis zu welchem Termine sie in der Lage sein werde, die vom Ausschusse gewünschten statistischen Daten über die Krankencassen und die Berufskategorien der Arbeiter vorzulegen, worauf Regierungsvertreter Baron Weigelsperg erwiderte, dass im Laufe des nächsten Jahres die Vorarbeiten zur Activierung des Krankencassengesetzes abgeschlossen sein werden. Der Ausschuss genehmigte sodann im Principe den Antrag des Abg. Bernerstorfer auf Einsetzung einer Enquete aus Arbeiterkreisen über den Gesetzesentwurf, betreffend die Arbeiterkammern, und wurde das bestehende Subcomité beauftragt, mit Beziehung des Abg. Bernerstorfer die hauptsächlichsten Fragepunkte sowie eine Liste der einzuvernehmenden Personen zu entwerfen, wobei auch auf die Provinzen Bedacht genommen werden soll.

(Galizien.) In der vorgestern in Lemberg abgehaltenen Großgrundbesitzer-Versammlung wurde Minister Ritter v. Jaleski einstimmig zum Candidaten für das durch den Rücktritt des Abgeordneten Starzynski erledigte Reichsrathsmandat im Lemberger Großgrundbesitzer-Wahlbezirk aufgestellt. Die Wahl findet bekanntlich am 19. December statt.

(Ungarn.) Der ungarische Communications-Minister wird dem Abgeordnetenhaus demnächst einen Gesetzentwurf über die Durchführungs-Modalitäten der Regulierungsarbeiten beim Eisernen Thore und den Stromschnellen an der unteren Donau unterbreiten. Im Sinne dieser Vorlage wird für die Regulierungsarbeiten zumindest in den nächsten Jahren ein specielles Ansehen nicht nothwendig sein.

(Kroatische Parteiverhältnisse.) Graf Ivan Draskovic ist nach einer Parteiconferenz vom

Präsidium des Clubs der gemäßigten Opposition zurückgetreten. Die Auflösung der Partei, über die noch kein Beschluss vorliegt, ist vom Resultate der Verhandlungen abhängig, welche über die Vereinigung mit den übrigen oppositionellen Gruppen geführt werden. Graf Draskovic wird übrigens von seiner Virilstimme im Landtage Gebrauch machen.

(Schwarze Punkte.) Es hat ganz den Anschein, als sollte den Völkern auch heuer die friedliche Freude am heiligen Weihnachtsfeste verdrorben werden. Immer stärker tritt der tiefgreifende Einfluss der russischen Anleihe auf die internationale Lage hervor. Man spricht von russischen Rüstungen, vergisst aber nirgends, dass im Ernstfalle auch Frankreich mit in Betracht käme. Der Londoner «Standard» sagt es ganz unerschrocken heraus, dass sich im Verhältnisse Deutschlands zu Frankreich Wolken zusammenballen; Fürst Bismarck habe zwar seinerzeit gesagt, Deutschland müsse einen französischen Angriff abwarten; aber seitdem hätten sich die Verhältnisse geändert. In der «Kreuzzeitung» widerlegt ein Fachmann die Behauptung, dass die französische Artillerie der deutschen überlegen wäre. Stärker bespannt sei sie auch 1870 gewesen, was ihre Niederlage nicht hinderte; die Franzosen hätten überhaupt zu viel Artillerie, und dies beeinträchtigt die Offensivkraft.

(Der deutsche Kaiser) drückte einer Deputation der königstreuen Arbeiter in Breslau den Dank für die Beweise ihrer Loyalität aus und sagte, er sei doppelt erfreut, da sich Arbeiter beider Confectionen betheiligt haben. Die Arbeiter Breslau's sind die ersten, welche erkannten, dass ihm das Wohl der Arbeiter am Herzen liege. Er hoffe, die Arbeiter der ganzen Monarchie werden das Beispiel nachahmen. Der Kaiser reichte jedem Mitgliede der Deputation die Hand. Dem Oberbürgermeister gegenüber dankte der Kaiser für die vortrefflichen Wahlen Breslau's.

(Aus Athen) wird der «Pol. Corr.» geschrieben, dass nicht bloß in der griechischen Presse, sondern auch in anderen politischen Kreisen Griechenlands für die Pflege vertrauensvoller Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, als die den hellenischen Interessen bestentsprechende Politik, immer zahlreichere und zum Theile sehr gewichtige Stimmen laut werden.

(Im englischen Unterhause) erklärte Ferrar, Frankreich nehme nicht an der Blockade der Küste von Zanzibar theil, sandte aber ein Kriegsschiff ab, um speciell jedweden Mißbrauch der französischen Flagge zu verhüten. Die auf den durchsuchten Schiffen vorgefundenen Sklaven würden, gleichviel welche Flagge das Schiff führe, in Freiheit gesetzt.

(Griechisch-italienischer Handelsvertrag.) Wie man aus Athen meldet, werden die zwischen Griechenland und Italien schwebenden Unterhandlungen, betreffend den Abschluß eines neuen Handelsvertrages, nächstens, und zwar in Rom, wieder aufgenommen werden.

(Bulgarien.) Das bulgarische Sobranje verlegte sich Samstag nach halbstündiger Sitzung. Die Mitglieder begaben sich zur Verabschiedung von der Prinzessin Clementine auf den Bahnhof, wo auch die Minister und eine ansehnliche Volksmenge sich einfanden und eine Ehrencompagnie mit Musik aufgestellt war.

(Ein Sieg des weißen Paschas.) Aus Kairo wird vom 14. d. M. gemeldet: Ein in Wadyhalfa angekommener Reisender meldet, der weiße Pascha habe

Auf hervorragenden Klippen treibt sich der Schnee- oder Alpenhase herum, im Innern des Waldes aber der gemeine Lampe und in großer Menge der Bitch oder Siebenschläfer. Wer ein phantastisches Schauspiel betrachten wollte, der müßte sich das anschauen, wie diese Siebenschläfer zur Nachtzeit von den Buchen herab, auf welchen sie ihrer Früchte wegen sich aufhalten, gefangen werden. Der Lichterschein im nächtlichen Walde, die Unruhe und das Geschrei der auf den Fang ausgezogenen Menschen setzen eines der seltsamsten Jagdbilder zusammen.

Ueber Füchse, Dachs und Marder ist nichts Besonderes zu erwähnen. Von den Auerhähnen, den Haseln und Steinhühnern aber muß gesagt werden, dass sie sich in diesem Waldgebiete nicht gar häufig blicken lassen, gewiss wegen des Mangels an Wasser. Die Sippenschaft der Auerhähne leidet übrigens auch von Schwammklaubern, Berenjamminern und ähnlichem Volke. Diese, welche durch alle Dickichte schlüpfen, spähen nach den Eiern und der Brut.

Ich habe vorhin von der Begegnung eines armen Ochseleins gesprochen, welches bei einem «vlak» als «Zugführer» angestellt war. Dieses kann Veranlassung geben, auch der Thiere zu gedenken, die zwar im Walde, aber nicht in der Freiheit, leben. Es gibt deren ziemlich viele, weil sie gebraucht werden, um Hölzer zu schleppen. Oft sieht man zwei oder drei Paar halb verhungerte Rinder, einen mit etwa 30 Centnern beladenen Wagen auf einem elenden Karrenwege keuchend dahinzerrren, während ein ununterbrochener Hagel von Prügeln auf ihre knochigen Leiber niederschlägt.

Den ganzen Winter müssen diese Thiere in stockfinsternen nassen Räumen, welche den Namen Stall verdienen, bis über die Hüften im eisigen Unrath stehen. Dabei bekommen sie ein Futter, durch welches sie eben knapp am Verhungern gehindert werden. Zögert das Frühjahr länger mit seinem Heranrücken, und geht auch dieses Jammerfutter aus, so muß das alte Stroh der Hausdächer herhalten, welche zu diesem Zwecke theilweise abgedeckt werden.

Fortwährend suchen diejenigen, welche im Walde hausen, auf Kosten desselben den Bestand an Vieh und die Weidefläche zu vergrößern. Die daraus sich entspinrenden Streitigkeiten können an der Hand von Urkunden bis weit über ein Jahrhundert zurück verfolgt werden. So lesen wir in der Beschreibung der «Ternovaner Hoch» und Schwarzwaldungen, welche der kaiserlich königlich niederösterreichische Waldbereiter Franz Glade im Jahre 1770 niederschrieb, dass man gegen Ende der fünfziger Jahre jenes Jahrhunderts deutsche Holzarbeiter kommen ließ, welche das Buchenklasterholz mit der Säge bearbeiteten und die Ansiedlung gründeten, die noch heute pri Nemcih, d. h. bei den Deutschen, genannt wird.

Wenn man heute von dem drei Kilometer nördlich von Görz gelegenen Salsano gegen die Hochfläche hinausschaut, auf welcher der große Wald grünt, mit dessen Schicksalen wir uns in den vorliegenden Zeilen beschäftigt haben, so erblicken wir weit und breit an den Felshängen keine Tanne, Fichte oder Buche. Und dennoch reichte noch vor vier Jahrhunderten der Hoch- und Schwarzwald bis zu den Mauern dieser Ortschaft

heran. Das Weil der Schaffmacher, die Verwüstungen der Brennholz-Plünderer, die Flammen der Fäulbrände verdrängten ihn aus dem ebenen und Hügel-lande und wiesen ihm als Grenze den Rand der Hochflächen an.

Noch immer aber, trotz all dem, was die Geschichte an ihm gesündigt, ist ein weites und wunderbares Waldbrevier. Es möchte dem Wanderer, ans zu den herrlichen Gestaden der Adria trachtet, ans Herz gelegt werden, einen Weg einzuschlagen, welcher ihn durch diesen Hochwald führt, der immer noch so groß ist wie manches Fürstenthum in deutschen Landen.

Er müßte alsdann zwischen Laibach und Abelsberg auf der Station Voitsch die Eisenbahn verlassen und zunächst zum vielberühmten Quecksilbergwerke und Adria pilgern. Von dort geht er nach Triest. In durch die Waldpfade nach Lokva und Ternova. In diesen beiden Ortschaften kann er die Gastfreundschaft der gebildeten und wackeren Förster anrufen, welche dort in der glanzvollen Einöde hoch über den Menschen hausen. Der Scherz ihrer Amtsgenossen, welchen das Schicksal eine belebtere Wohnstätte in der Tiefe zugewiesen hat, nennt diese Vereinsanten die «Waldfäufel».

Sowie der Wanderer das Bereich der Waldfäufel hinter sich hat, breitet sich vor ihm und unter ihm eine weite Welt aus, in welcher Himmel, Ebene und Meer in einem mächtigen blauen Gewoge zusammenfließen.

in Bahr-el-Gazelle einen großen Sieg über die Mahdisten errungen, die Verluste der Ausständischen seien beträchtlich.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Armen in Bišegrad 300 fl. zu spenden geruht.

— (Was die Mütter ihre Töchter lehren sollten.) faßt ein amerikanisches Blatt in folgende Kernsätze zusammen: «Geht ihnen eine ordentliche Schulbildung; lehrt sie ein ordentliches Essen kochen, Waschen, Bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ein ordentliches Hemd und ihre eigenen Kleider machen. Lehrt sie, daß ein bezahltes Nattunkleid besser kleidet als ein feines, wenn man Schulden hat. Lehrt sie, daß ein rundes volles Gesicht mehr wert ist, als fünfzig schwinbsüchtige Schönheiten. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt sie, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben könnten. Lehrt sie, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdbärmeln und mit der Schürze auch ohne Kreuzer Vermögen mehr wert ist, als ein Dukend reich gekleideter und vornehmer Tagdieb. Lehrt sie Gartenarbeit und die Freuden der freien Natur. Lehrt sie, wenn Ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und Künste, bedenkt aber immer, daß es — Nebenmenschen sind. Lehrt sie, daß Spaziergänge besser sind als Spaziersfahrten, und daß die wildesten Blumen gar schön sind für den, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aufwande noch von dem Gehalt des Mannes abhängt, sondern einzig und allein von seinem Charakter. Habt Ihr ihnen alles das beigebracht, und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten; sie werden ihren Weg dabei schon finden.»

— (Ein Schadenersatz-Process Madenzie's.) Madenzie hat Gelegenheit erhalten, seine Drohung zur Wahrheit zu machen, daß er jede Publication des amtlichen deutschen Ärzteberichtes über die Krankheit Kaiser Friedrichs in englischer Sprache, so fern diese in England vertrieben würde, gerichtlich verfolgen werde. Seine Sachwalter haben der Firma Paul Schloßmann in London, welchem der Alleinverkauf in England seitens des Berliner Verlegers übertragen war, einen Process angehängt. Eine kolossale Summe wird von Madenzie für die Schädigung seines Rufes beansprucht. Davon abgesehen, werden aber auch die Proccesse nach englischer Gepflogenheit einen riesigen Betrag erreichen. Die Zeugenvernehmungen beiderseits werden diesen Betrag noch mehr vertheuern. Man wird von beiden Seiten alle die Ärzte ins Feld führen, welche von dem Berichte mitgearbeitet haben und welche sich der Hoffentlich hingeben, bei dieser Gelegenheit Madenzie's Ruf vollständig zu vernichten. Virchow wird vernommen werden. Die Beamten des früheren kaiserlichen Hofhaltes werden citiert werden. Die Zeugenhaft wird bis an die nächsten Personen heranziehen. Wenn unter diesen Umständen verlaute, daß die deutsche Verlagsfirma und deren englischer Agent die Kosten der gerichtlichen Abwehr nicht allein tragen, so ist das mehr als wahr-scheinlich.

Die Madonna.

Künstler-Novelle von A. Waldenburg.

(4. Fortsetzung.)

Es war an einem prächtigen Sommerabend, als Andree durch die dichtverflochtenen Laubgänge des Gartens wandelte. Alles war todtenstill ringsum. Kaum ein Kästchen regte sich. Andree ließ sich endlich ermüdet auf eine Moosbank nieder.

Die laue, milde Nachtlust senkte sich schwer auf seine Augenlider, und kaum ein paar Minuten später nahmen sonderbare Träume seine Sinne gefangen.

Er war wieder im Garten Giacomo Bellini's, und wie er Seite wandelte Ludovica. Sonderbar! Ludovica war es, aber sie trug nicht die Züge derselben, sondern es waren die verjüngten Züge Vittoria's, der Gattin des Malers. Das waren dieselben edlen Formen, der wunderbare, milde Ernst um den feinen Mund, die strahlenden Augen, die hohe Stirn und die lockigen Haarmassen, welche auf den stolzen, ungebeugten Nacken herabsielen. Ja, diese Ludovica liebte er. Und doch hing er an den Worten, die von den Lippen kamen, mit welcher Seligkeit blickte er in ihre seelen-vollen Augen.

«Barmherzigkeit, Signor, — wenn Ihr ein Mensch seid, wenn Ihr ein Herz habt, so rettet mich! Ich bin verloren, wenn Ihr Euch meiner nicht er-
wähnt!»

Bewirrt sprang Andree Montegna auf; er griff nach seiner Stirn. Träumte er? Da vor ihm kniete eine Ludovica, welche er im Traume gesehen, nur ihr Gesicht war bleich, — todtenbleich, und die Augen waren mit dem Ausdruck tödtlicher Angst und grenzen-

— (Selbstmordversuch.) Mittwoch abends wollte in Marburg ein dienstloser Kellner in einem Gasthause seinem Leben ein Ende machen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Adern an der Hand öffnete. Die That wurde noch rechtzeitig entdeckt und der Lebensüberdrüssige ins Krankenhaus überführt.

— (In fünfzig Tagen um die Welt.) Eine Reise um die Welt in 50 Tagen hat kürzlich eine Postkarte gemacht, die am 27. August d. J. von Mühlhausen abgeschickt wurde und am 17. October bei dem Absender wieder eintraf. Der Absender adressierte seine Karte an den deutschen Consul in Calcutta, mit der Bitte, ihm dieselbe über Newyork wieder zurückzuschicken. Als die Karte wieder in Mühlhausen eintraf, trug sie 13 Poststempel.

— (Zwölf Brüder in der gemeinsamen Armee.) Wie «Magyar Allam» berichtet, besteht die Familie des pensionierten Schullehrers im Weiskprimer Comitate Josef Rozsics aus sechzehn Söhnen und zwei Töchtern, die sämmtliche leben und gesund sind. Zehn Söhne davon dienen jetzt in der k. k. Armee Oesterreich-Ungarns.

— (Dr. Holub in Kroatien.) Wie die «Morabne Novine» berichten, ist der berühmte Afrika-Reisende Dr. Emil Holub für einige Vorträge in Kroatien, und zwar in den Städten Agram, Esseg, Barasbin, Karstadt und Belovar, gewonnen worden.

— (Ein vergessenes Ehrenmitglied.) Man schreibt aus Teplitz unter dem 18. d. M.: Vor einiger Zeit überreichte ein hiesiger Verein einem Gönner das Ehrendiplom. Die Deputation überreichte dem Betreffenden besagtes Diplom mit einer erhebenden Ansprache. Lächelnd übernahm der Gefeierte das Diplom, lächelnd entließ er die Deputation. Nach Entfernung der letzteren setzte er sich hin, packte dieses sowie ein vor mehreren Jahren und von demselben Vereine erhaltenes Ehrendiplom fein säuberlich ein und sandte es dem betreffenden Vorstande mit der Bemerkung zurück, daß er ja schon Ehrenmitglied sei, und zum Beweise legte er das erste Diplom bei. Man kann sich die verbutzten Gesichter des löblichen Vorstandes vorstellen. — Was einem nicht alles passieren kann!

— (Achtzig Jahre im Irrenhause.) Im Irrenhause von Macerata starb vor einigen Tagen eine wahnsinnige Aristokratin im Alter von 103 Jahren. Die Unglückliche, eine Baronin Lucenti, hatte, vor 85 Jahren infolge einer unerwiderten Liebe den Verstand verloren, 80 Jahre in diesem elenden Zustande im Irrenhause gelebt. Unaufhörlich sprach sie von der Rückkehr des Mannes, der sie verschmäht. Noch in den letzten Stunden fragte sie mit schwacher Stimme, ob der Conte, welchen sie herbeisehnte, noch immer nicht erschienen sei.

— (Die Berliner Rekruten.) Nach einem neuen Modus werden die Rekruten der Berliner Garnison und Umgebung heute gemeinsam von dem deutschen Kaiser persönlich vereidigt.

— (Eine gräfliche Nonne.) Gräfin Marianne Pejačević hat am 13. d. M. das Ordenskleid der Schwestern vom armen Kinde Jesu in Döbling bei Wien genommen, nachdem sie bereits vor fünf Monaten als Postulantin in den Verband dieses Ordens aufgenommen worden war. Gräfin Marianne Pejačević steht im Alter von 25 Jahren.

loser Verzweiflung auf ihn gerichtet, die Hände hatte sie stehend ausgestreckt, als wolle sie die Knie des jungen Malers umklammern.

«Helft mir, rettet mich, Signor, wollt Ihr Euch nicht zum Mitschuldigen machen!» fuhr sie leidenschaftlich fort. «Mein Fluch würde Euch bis in die Ewigkeit folgen, wenn Ihr kein Mitleid mit mir hättet und mich den Händen meiner Peiniger überliefert. O, Signor, Barmherzigkeit! Ihr rettet mich, Ihr rettet meine Mutter vor Verzweiflung. Da — hört Ihr es nicht?» fuhr sie mit einem halbunterdrückten Angstruf fort. «Sie kommen, — sie schleppen mich zurück. O, noch einmal! Verrathet mich nicht, — aus Barmherzigkeit!»

Die Gestalt sprang auf, — ein Rauschen in dem Laubwerk, und sie war verschwunden. Keines Wortes mächtig, blickte Andree ihr nach; er sah nichts mehr. Fast in demselben Moment aber auch hörte er schnelle Schritte auf den Kieswegen, und rasch entschlossen sank er in die Stellung eines Schlafenden zurück.

«Es ist Thorheit,» hörte Andree die Oberin sagen, «sie wird nicht hieher gehen, — hier gibt es keinen Ausweg, denn die hohe Mauer zu erklettern, ist eine Unmöglichkeit. Vittoria ist keine Narrin. Ah, sieh da, Signor Andree,» fuhr sie, wie sich besinnend, fort, «ich habe Euch ganz vergessen.»

Sie trat dicht an Andree heran. «Er schläft,» sagte sie weich und fügte dann eben so leise zu sich selbst hinzu: «Mag er schlafen. Die Luft ist außerordentlich milde, — sie wird ihm nicht schaden.»

«Laßt uns zurückkehren, Schwester Antonie, Ihr seht, es ist vergeblich, die Entflozene hier zu suchen, aber wir dürfen uns darum keine große Sorgen ma-

— (Ein neuer Cardinal.) Der «Germania» zufolge dürfte im nächsten Cardinals-Collegium der Erzbischof von Salzburg, Dr. Eder, zum Cardinal ernannt werden.

— (Arge Freundlichkeit.) Sträfling (nach Verbüßung seiner Strafe sich vom Gefängnisdirector verabschiedend): Leben Sie wohl, Herr Director! — Director: Adieu, auf Wiedersehen!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Verein der Aerzte in Krain

nahm mit seiner jüngsten Sitzung in Anwesenheit von 13 Mitgliedern die regelmäßigen Versammlungen wieder auf. Nach Verlesung des Protokolls der außerordentlichen Versammlung vom 22. August d. J. theilte der Vereinssecretär Dr. Prosinagg mit, daß eine Publication der damals gefassten Beschlüsse in der «Salzburger Zeitung» aus dem Grunde nicht erfolgen konnte, weil die Anträge des Herrn Referenten in der Bibliotheks- und Besetzungfrage der Vereinsleitung nur in Schlagworten übergeben, der Wortlaut der Beschlüsse daher erst vom Obmann und Schriftführer im Wortlaute festgestellt, in der Vereinszeitung (vom 11. September) veröffentlicht und erst der gegenwärtigen Versammlung zur endgültigen Beschlusfassung vorgelegt werden konnten. Dieser Vorgang sowie das Sitzungsprotokoll und die entsprechenden Beschlüsse wurden genehmigt, und lauten die letzteren nunmehr wie folgt: 1.) Die neu einlangenden Zeitschriften liegen eine Woche im Bibliothekszimmer auf und gelangen sodann in Circulation unter den bisherigen Modalitäten. 2.) Besuchstunden dreimal wöchentlich, und zwar jeden Montag, Dienstag und Freitag von 5 bis 7 Uhr abends, wobei Dienstag und Freitag das ganze literarische Eigenthum des Vereines, darunter auch die in Circulation befindlichen Mappen, den Vereinsmitgliedern zur Verfügung steht. 3.) Zur Herausgabe von Büchern aus den Schränken u. wird an den genannten Tagen von 6 bis 7 Uhr abends ein Vertrauensmann der Vereinsleitung im Bibliothekszimmer anwesend sein. 4.) Das Ausleihen der Bücher erfolgt auf je 14 Tage mit Prolongationsmöglichkeit dieser Frist über Eintragung des gewünschten Werkes in das im Bibliothekszimmer ausliegende Wunschbuch oder über directe Anmeldung beim Bibliothekar (berzigt Docent Dr. Bodt).

Vor Uebergang zur eigentlichen Tagesordnung bewillkomme der Vorsitzende, Regierungsrath Professor Dr. Valenta, die Versammlung und bat, in dem nun beginnenden neuen Abschnitte der Vereinsthätigkeit abermals viribus unitis wie bisher, künftig und stets collegial zusammenzuwirken, theilte die Trauerkunde von dem Hinscheiden der beiden Vereinsmitglieder Dr. Wilhelm Kowatsch sowie des greisen Militär-Oberwundarztes Wilhelm Hef in Kronau mit, während sich die Versammlung zum Zeichen ihres Beileides von den Sitzen erhob, conflaterte den Austritt des k. k. Regimentsarztes Dr. Klein infolge Transferierung und legte als ein wertvolles Geschenk des Vereinsmitgliedes Docent Dr. Bodt jun. den von letzterem herausgegebenen Atlas der pathologischen Anatomie des Auges für die Vereinsbibliothek vor. Hierauf ertheilte er mit freundlicher Begrüßung dem Vereinsmitgliede Bezirkswundarzt Franz Saur aus Rabmannsdorf das Wort; derselbe dankte in schlichter aber warmempfundener längerer Rede dem Vereine für die mächtige Förderung,

chen; — eine Flucht aus den Mauern dieses Klosters ist eine Unmöglichkeit, und wir werden Vittoria mit Tagesanbruch gewiß wieder finden.»

Andree hörte noch die sich leise entfernenden Schritte, und dann war wieder alles still. Nachdem er gehört, wie die Klosterpforte ins Schloß gefallen war, sah er noch einige Augenblicke regungslos. Was bedeutete dies? Wer war das junge Mädchen, welches, Barmherzigkeit fordernd, zu seinen Füßen gelegen hatte? Wer war die Entflozene, wer endlich Vittoria?

Plötzlich war es ihm, als stocke der Kreislauf seines Blutes. Vittoria! Wenn dieses Mädchen das jüngste Kind Giacomo Bellini's wäre, von dem ihm dessen Mutter so viel erzählt? Dasselbe sollte willig dem Wunsche des Vaters, ein gegebenes Gelübde zu erfüllen, Folge geleistet haben, denn die kleine Vittoria war ein folgsames, opferbereites Kind gewesen, aber die Mutter hatte dem jungen Maler ihre bangen Befürchtungen nicht verhehlt. Vittoria hatte ein warmes, lebensfrohes Herz gehabt. Wenn dieses nun erwacht wäre!

«O, Dank, Signor, Dank!» flüsterte eine süße Stimme, und die Hand auf das klopfende Herz gedrückt, trat die Novize auf Andree zu. «Ihr habt mir das Leben und, was mehr wert ist, die Seligkeit gerettet. Kein Tag soll vergehen, an welchem ich nicht für Euer Wohl bete, und wenn ich frei bin, wenn es mir eines Tages wieder vergönnt sein wird, zu den Füßen meiner theuren Mutter zu sitzen und ihrer sanften Stimme zu lauschen, dann werde ich an Euch denken. Ein Wort von Euren Lippen hätte mich zu einer Verlorenen gemacht!»

(Fortsetzung folgt.)

welche er während seiner nunmehr 25jährigen Mitgliedschaft vom Vereine sowohl in wissenschaftlicher als auch gesellschaftlicher Beziehung empfangen habe, wiederholt betonend, daß der Verein der Aerzte in Krain der erste war, welcher auch die Wundärzte zum gemeinsamen Zusammenwirken mit den Doctoren heranzog und in wahrhaft collegialer Weise stets hochhielt. Nachdem noch ein Antrag des Vereinssecretärs „zur Geschäftsordnung“, daß alle Anträge, insbesondere auch die Schlufsanträge, bei umfangreicheren Referaten der Vereinsleitung schriftlich zu überreichen sind, einstimmig angenommen worden war, hielt Primararzt Dr. Dornig seinen angekündigten Vortrag über die Behandlung der venerischen Bubonen, welcher in extenso in einer Fachzeitschrift erscheinen wird.

Zum Schlusse berichtete Regierungsrath Dr. Valenta über seine Thätigkeit als Delegierter beim achten österreichischen Aerztevereinstage, bemerkend, da er sozusagen post festum, i. e., nachdem bereits die officiellen Berichte in der Vereinszeitung erschienen sind, nunmehr Rechenschaft ablegen soll, so sei ein Detailbericht überflüssig. Er hob nun hervor, daß durch seine Initiative der Antrag auf Freigebung des Apothekergewerbes verlag wurde und daß sein praktischer Antrag auf Einführung der obligaten Ablegung des ersten Rigorosums am Schlusse des sechsten Semesters, obgleich mit Beifall aufgenommen, schließlich mit drei Stimmen Majorität leider gefallen sei. Endlich erwähnte er, daß das Telegramm des Herrn Bürgermeister Grasselli des Inhaltes, daß die Stadtgemeinde Laibach die im Jahre 1890 wieder tagende Aerztevereins-Versammlung gastfreundlich aufnehmen würde, mit großer Befriedigung von der Versammlung zur Kenntnis genommen wurde.

Regierungsrath Dr. Reesbacher stellte den Antrag, daß den beiden Delegierten Regierungsrath Valenta und Zahnarzt Paichel der Dank des Vereines für ihr opferwilliges Erscheinen und Wirken am Vereinstage ausgesprochen werde, was sofort einstimmig geschah.

— (Das Namensfest der Kaiserin.) Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde vorgestern und gestern in unserer Stadt in feierlicher Weise begangen. Sonntag um halb 9 Uhr vormittags war das allgemeine krainische Militär-Veteranen-corps on parade mit der Fahne in die St. Jakobs-Stadtpfarrkirche ausgerückt, um das Namensfest seiner Fahnenmutter, Ihrer Majestät der Kaiserin, zu feiern. Nach dem Gottesdienste hielt der Corpscommandant Herr Mahalic im Vereinslocale eine patriotische Ansprache, welche mit einem dreimaligen „Slava“ und „Hoch“ auf Ihre Majestät schloß, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Sonach wurde der Stiftungsbeitrag anlässlich des vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers für die Invalidenstiftung aus dem Vereinsfonde unter „Slava“ und „Hoch“-Rufen auf den Kaiser ergänzt. — Die hiesigen Mittel- und Volksschulen wohnten anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Festgottesdiensten in den betreffenden Kirchen bei; in allen Kirchen wurde zum Schlusse die Volkshymne gesungen. Der gestrige Tag war Feiertag an allen Mittel- und Volksschulen. — Der Verwaltungsrath des Elisabeth-Kinderspitales feierte das Allerhöchste Namensfest der obersten Schutzfrau, Ihrer Majestät der Kaiserin, durch eine Festmesse, welche der Curat des Deutschen Ritterordens in der deutschen Kirche celebrierte. Dem Gottesdienste wohnte der Verwaltungsrath, zahlreiche Schutzfrauen und eine große Anzahl von Andächtigen bei. — Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät fand auch seitens des slovenischen dramatischen Vereines eine Festvorstellung in den festlich beleuchteten Localitäten der Citalnica statt, welche sehr zahlreich besucht war.

— (Personalnachrichten.) Die Regierungs-Conceptspraktikanten Herren Leopold Golf und Egon Freiherr v. Winkler wurden zu provisorischen Regierungs-Concipisten ernannt. Diese Ernennungen wurden in Vertretung des Herrn Landespräsidenten vom Herrn Statthaltereirathe Schemerl vollzogen.

— (Amateur-Photographenclub in Laibach.) Seit der Erfindung der Trockenplatten und der wunderbaren Vereinfachung der photographischen Prozesse ist die Zahl derjenigen im steten Wachsen begriffen, welche manche ihrer Mußestunden der ebenso angenehmen als lehrreichen und nützlichen Photographie widmen und als Amateure den genialen Entdeckungen dieser Kunst zu folgen bestrebt sind. Diesertage hat sich nun, wie uns berichtet wird, in unserer Stadt ein provisorisches Comité gebildet, welches alle photographischen Amateure und solche, die es werden wollen, einladet, durch ihren Beitritt die Bildung eines Clubs zu fördern, dessen Aufgabe es wäre, einerseits seinen Mitgliedern eine intensivere Pflege der Photographie zu gestatten, als dies dem Einzelnen möglich ist, anderseits neue Freunde aus Stadt und Land der schönen Kunst zuzuführen. Anfragen und Beitrittserklärungen wollen an die Kanzlei der Fachschule für Holzindustrie in Laibach gerichtet werden.

— (Gewerbliche Fachschulen in Laibach.) Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister hat die Frau Maria Slavka zur Lehrerin für Kunststickerei und

Spickennäherei und Fräulein Johanna Föderl zur Lehrerin für Kunststickerei an der gewerblichen Fachschule in Laibach ernannt.

— (Turnverein „Sokol“.) Der hiesige Turnverein „Sokol“ hielt vorgestern eine außerordentliche Plenarversammlung ab, in welcher eine Statutenänderung beschlossen und auf Gründung eines österreichischen „Sokol“-Verbandes und eines Fachblattes abzielende Anträge angenommen wurden. Der Vereinspräsident machte die Mittheilung, daß Herr Landesingenieur Prasky mit der Ausarbeitung des Planes eines Vereinshauses betraut worden ist. Das Vereinshaus soll dem Vernehmen nach an der Stelle der Theaterneubau gebaut werden.

— (Kaufmanns Production) am Sonntag abends war eine glänzende, und ist der Ruf, der ihm voranging, ein gerechtfertigter. Auch Mr. Annay zeigte auf seinem Star-Bicycle großartige Leistungen. Es wäre nur wünschenswert, wenn es dem rührigen Comité, wie beabsichtigt, gelingen würde, Mittwoch abends noch eine Vorstellung geben zu können.

— (Von der Weltausstellung in Barcelona.) Wie der Handelskammer mitgeteilt wird, hat in Vertretung Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien Ihre königl. Hoheit die Infantin Isabella die Vertheilung der Preise an die Aussteller in Barcelona vorgenommen. Die meisten Auszeichnungen in der Gruppe der österreichischen Aussteller fielen auf niederösterreichische, böhmische und mährische Firmen. Steiermark, Kärnten und Krain waren auf der Ausstellung sehr schwach vertreten, und entfielen auch folglich auf diese Kronländer die wenigsten Auszeichnungen: Herr Johann Mathian in Laibach wurde mit der Medaille mit Silberkrone prämiert, F. Maglicic in Villach erhielt die Medaille mit Bronzekrone.

— (Aus dem Görzer Landesausschusse.) Reichsrathsabgeordneter Dr. Josef Ritter v. Tonkli ist aus dem Görzer Landesausschusse ausgeschieden, und ist Dr. Nikolaus Tonkli an seine Stelle getreten.

— (Brandunglück.) Ein Brandunglück, wie es sich in Agram schon seit vielen Jahren nicht zugetragen, hat die Schreckenschronik dieser Stadt vorgestern bereichert. Der Dachstuhl des Schauff'schen Hauses, Nonnengasse 12, ist vollständig abgebrannt und in den Flammen die Schwägerin des Besitzers, Frau Amalie Kopecky, eine Matrone von 70 Jahren, verbrannt. An der Brandstätte angekommen, fand der Depotverwalter der Feuerwehr, Herr Kolaric, der mit dem ersten Zuge allein ausrücken mußte, weil im Depot wohl drei Paar Pferde, aber keine Feuerwehrleute in Bereitschaft stehen, den Dachstuhl des Hoftraces, dessen Fassade der verlängerten Längengasse zugekehrt ist, in Flammen und einige zur Hilfe herbeigeeilte Nachbarsleute mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Nach Löschung des Brandes wurde an der Abtragung des Schuttwerkes gearbeitet und gegen 9 Uhr vormittags die Leiche des unglücklichen Opfers des Brandes unter demselben vorgefunden.

— (Elisabeth-Jahrmakr.) Der gestrige Elisabeth-Jahrmakr war unter den Jahr- und Monatsmärkten der besuchteste dieses Jahres, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß nun nach fast einem halben Jahre wieder ein großer Viehmarkt mit Zutrieb von Pferden abgehalten werden konnte. Auf den Viehmarkt wurden an 1700 Stück Ochsen, Kühe, Kälber, Pferde und Fohlen aufgetrieben. Die Händler aus Italien, Kärnten und Steiermark waren zahlreich erschienen. Die Preise für Hornvieh waren mäßige, für Pferde und Fohlen bessere, weil die italienischen Pferdehändler große Einkäufe machten. Sehr rege war auch das Geschäft mit getrockneten Fellen, von welchen große Partien für Untertrain, insbesondere Gottschee und Reifnis, angekauft wurden. Auch die Oberkrainer Winterware, wie Teppiche, Tuch sowie auf dem Domplatz Toppen, Tuschuhe und dergleichen, wurde rege gehandelt — der Städter sowohl — wie der Landmann deckte seinen Bedarf. Für die Armut sowie für den Amateur alter Gegenstände bot der „Tandelmakr“ ein bunt bewegtes Bild. Der unangenehme dicke Nebel störte das Geschäft einigermaßen, dafür waren die Wirtschaften aller Classen, nicht minder die Cafés, durchwegs gut besucht.

— (Unglücksfall.) Samstag um 9 Uhr vormittags wurde in der Gewerkschaft Goepfinger und Comp. in Weiskensfeld der Feilschmied Josef Tschabuschnig todt im Werksgerinne aufgefunden. Der Verunglückte, welcher sechs unmündige Kinder hinterläßt, wurde wahrscheinlich von einem Triebrade erfasst und sofort getödtet.

— (Der Haupttreffer-Gewinner.) Wachtmeister v. Gjurovic, nimmt in Klagenfurt Aufenthalt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Bta.“
Wien, 19. November. Anlässlich des Namensfestes der Kaiserin fanden Festgottesdienste in den Kirchen aller Confectionen statt.

Wien, 19. November. Der Marine-Commandant Admiral Freiherr v. Sterneck ist von seiner Mission in Athen wieder nach Wien zurückgekehrt.

Wien, 18. November. In hiesigen maßgebenden politischen Kreisen ist man durch die neuesten militärischen Nachrichten nicht beunruhigt und betrachtet die Situation unverändert als eine durchaus friedliche. Besorgnisse hegt man nur wegen der Zustände in Frankreich, die nachgerade unhaltbar geworden sind und zu einer Katastrophe drängen. Die Berliner Alarmnachrichten werden im wesentlichen auf Börsenmanöver zurückgeführt.

Triest, 19. November. Gestern fand die Generalversammlung des Vereines Pro Patria statt. Die Begrüßung erfolgte durch den Gemeinderath im Gemeindefaale. Die Versammlung im Communaltheater nahm den programmäßigen Verlauf. Die Vorstellung von „Ernani“ im Politeama, zu welcher die fremden Gäste zahlreich erschienen waren, mußte nach dem dritten Acte wegen excessiven Verlangens nach Wiederholungen eingestellt werden, was anstandslos vor sich gieng.

Cilli, 19. November. Die hiesige Bezirksvertretung ist aufgelöst worden.

Budapest, 19. November. Der Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Bela Banffy, ist gestorben.

Budapest, 19. November. Der Wehrausschuss genehmigte nach längerer Debatte, hauptsächlich die Prüfungssprache betreffend, die Paragraphe 24 und 25 der Wehrevorlage bezüglich der Einjährig-Freiwilligen. Die Opposition meldete ein Separatvotum an. In den Bericht wurde der Passus aufgenommen, der Ausschuss hoffe, auch die Unterrichtsverwaltung werde Maßnahmen treffen, um die Lasten des eventuellen zweijährigen Dienstes zu erleichtern.

Pola, 19. November. Contre-Admiral Hoffmann gab gestern an Bord des „Stosch“ ein Dejeuner, welchem auch Erzherzog Stephan anwohnte. Derselbe nahm auch abends an der kameradschaftlichen Reunion im Marine-Casino theil, bei welcher mehrere Toaste gehalten und patriotische österreichische und deutsche Lieder abgesungen wurden. Das deutsche Geschwader ist heute morgens nach Fiume abgegangen.

München, 19. November. Kaiser Franz Josef ist um 8 Uhr 35 Minuten abends nach Wien zurückgereist.

Sofia, 19. November. Zwischen der bulgarischen Regierung und Baron Sirch wurde ein Arrangement abgeschlossen, wonach die Verwaltung der bulgarischen Eisenbahnen den Betrieb der Linie bis Saramey übernimmt.

Bukarest, 19. November. Heute um 4 Uhr morgens wurde ein Theil der Stallungen im königlichen Palais durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Umfassen des Brandes auf das Palais selbst konnte glücklicherweise verhindert werden. Es ist niemand verunglückt.

Verstorbene.

Den 17. November. Lucas Ehrwerth, Bahnarzt, 74 J., Herrngasse 1, Lungenjucht.

Den 18. November. Anna Guth, Schriftseher's Witwe, 50 J., Ehrngasse 10, Lungenentzündung.

Im Spitale:

Den 15. November. Margaretha Peteruel, Juvenerin, 70 J., chronischer Darmkatarrh.

Den 17. November. Maria Euster, Arbeiterin, 72 J., Emphysema pulmonum.

Lottoziehungen vom 17. November.

Triest:	58	59	75	60	37.
Linj:	21	31	4	64	34.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungsbezeichnung
19.	7 U. Mg.	740.4	0.0	windstill	Rebel	0.0
	2 „ N.	739.7	2.6	windstill	Rebel	
	9 „ Ab.	740.2	1.4	windstill	Rebel	

Den ganzen Tag Rebel, sehr dicht und stark nässend, auf den Höhen der Umgebung Sonnenschein. Das Tagesmittel der Temperatur 0.4°, um 2.7 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Maglic.

Dankfagung.

Die vielen Beweise herzlicher und warmer Theilnahme, die uns beim Tode des innigstgeliebten Vaters, Herrn

Lucas Ehrwerth

zugekommen sind, die schönen Kranzspenden wie auch die ehrende Theilnahme an dem Beichenbegängnisse verpflichten uns zu herzlichstem Danke, welchen wir hiermit kundgeben.

Laibach am 19. November 1888.

Die trauernde Familie.

lichen, laut diesgerichtlichen Schätzungsprotokolles de praes. 14. August 1888, Z. 7275, gerichtlich auf 7025 fl. geschätzten Realität Einlage-Nr. 44 der Catastralgemeinde Munkendorf und des gerichtlich auf 404 fl. geschätzten fundus instructus bewilligt und zu deren Vornahme die Tagsatzung auf den

1. December 1888 und
12. Jänner 1889,

jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr hiergerichts mit dem Anhange angeordnet, daß die Executionsobjecte bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwert, bei der zweiten aber auch unter demselben an den Meistbietenden hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Gurfeld, am
27. October 1888.

(5040—2) Nr. 9959.

Erinnerung.

Vom R. k. Bezirksgerichte Gottschée werden hiemit der unbekannt wo abwesende Mathias Kump von Buchberg und die verstorbene Maria Kump von Buchberg erinnert:

Es sei der an dieselben lautende diesgerichtliche Bescheid vom 24. September 1888, Z. 8482, betreffend den exec. Verkauf der Realität Einl.=Z. 2 der Steuergemeinde Buchberg des Georg Kump von Mitterbuchberg dem denselben unter einem bestellten Curator ad actum Herrn Johann Erker von Gottschée zur weiteren Verfügung zugestellt worden.

R. k. Bezirksgericht Gottschée, am 8ten
November 1888.